№ 6. Dienstag, den 8. Januar 1889.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Insertionsgebühr**
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

**Redaktion u. Expedition:** Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg ꝛc.

## Kölnische Zeitung — Morier.

Vor kurzem brachte die Kölnische Zeitung Andeutungen darüber, daß der General Bazaine im Kriege 1870/71, wichtige Nachrichten über die Bewegungen des deutschen Heeres aus England erhalten; gegen wen sich diese Anklage des Verraths richtete, war nicht schwer zu merken; als die Kölnische Zeitung gedrängt wurde, ihre Behauptung zu beweisen, erschienen Briefe eines deutschen Majors Deines, in welchen mit Bestimmtheit erklärt wurde, Bazaine habe mündlich geäußert, gewisse für seine Heeresleitung sehr wichtige Nachrichten über die Bewegung des deutschen Heeres aus England erhalten zu haben, wohin diese Nachrichten aus Darmstadt gelangt waren; Morier war damals englischer Gesandter in Darmstadt; hiermit glaubte die Kölnische Zeitung ihre Behauptung über Verrath, den gewisse Personen verübt haben sollten, begründet zu haben. Nun antwortet aber Morier und zwar in einer Form, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und durch welche die Angaben der Köln. Ztg. und die des Majors Deines als vollkommen erfunden dargestellt werden. Die Antwort des Herrn Morier ist von solcher Bedeutung, daß wir dieselbe nach dem Wortlaut des Berln. Tgbl. hier folgen lassen; das Letztere sagt:

„Sir Robert Moriers Antwort. Nachdem in der „Kölnischen Ztg.“ die in unserem gestrigen Abendblatt mitgetheilten beiden Schreiben des Majors von Deines über seine Unterredung mit Bazaine veröffentlicht worden waren, mußte Sir Robert Morier nothgedrungen auf die Anschuldigung antworten. Er hat das bereits heute gethan. Von unserem Londoner □-Korrespondenten geht uns folgende Depesche zu.

Sir Robert Morier veröffentlicht in den heutigen Londoner Blättern einen zwischen ihm und dem Grafen Herbert stattgehabten Briefwechsel. Morier legt dem Grafen Herbert Bismarck einen Brief Bazaines vom 8. August 1888 vor, in welchem Bazaine seine angebliche Unterredung mit einem deutschen Offizier über Morier als gänzlich erlogen und erfunden bezeichnet. Morier schreibt an den Grafen Herbert Bismarck, er würde die ehrenrührige Verdächtigung der „Kölnischen Ztg.“ mit verdienter stiller Verachtung behandelt haben, wenn er nicht bereits im Juli gehört hätte, daß Herbert Bismarck in London dieselbe Sache mehrfach erwähnte. Morier sagt:

„Ich will Sie nicht mit der Zumuthung eines solchen Cynismus beleidigen, daß Sie glaubten, ein Mann, der mit dem Vertrauen und der Freundschaft Kaiser Friedrichs geehrt worden ist, könnte so unaussprechlich verworfen sein, ihn und seine Armee dem Feinde zu verrathen. Trotzdem schrieb ich damals gleich an Bazaine, und auf Grund seines Briefes wende ich mich nun an Sie als Gentleman und Ehrenmann, ohne über das Resultat Zweifel zu hegen, die niederträchtigen und infamen Verleumdungen der „Kölnischen Zeitung“ in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ widerlegen zu lassen.

Graf Herbert Bismarck antwortete aus Friedrichsruh vom 25. Dezember: „Ich bedaure, daß ich nicht Veranlassung nehmen kann, Ihrer überraschenden Forderung zu entsprechen und aus den mir durch meine amtliche Stellung der deutschen Presse gegenüber gezogenen Grenzen herauszutreten.“

Morier antwortet, indem er sein Bedauern ausdrückt, daß Graf Herbert Bismarck sich von der ungeheuerlichen Verleumdung (der K. Ztg.) nicht lossagen und seinen (Moriers) Gegenbeweis nicht veröffentlichen wolle. Dieser Weigerung gegenüber müsse er (Morier) selbst an dieselbe Oeffentlichkeit appelliren, welche von anonymen Verleumdern so perfid gegen ihn benutzt wurde.

Die gesammte Londoner Presse mit der „Times“ an der Spitze erblickt in dem Angriff auf Morier eine systematische Herabsetzung und Verfolgung Aller, die mit Kaiser Friedrich nahe verbunden waren und seine Freunde gewesen sind. Graf Herbert Bismarcks Weigerung wird in London bitter empfunden und der von ihm angegebene Grund seiner Weigerung bezüglich der Presse als nicht stichhaltig bezeichnet.

Nun ist die Reihe an Graf Herbert Bismarck. Solch eine öffentliche Herausforderung darf ein deutscher Minister nicht stillschweigend hinnehmen. Wir wollen gern glauben, daß Graf Herbert nie in seinem Leben etwas mit der Presse zu thun gehabt hat; jetzt aber wird er schon im Interesse des Rufes deutscher Redlichkeit aus den ihm von seinem Amte gegebenen Grenzen heraustreten müssen! Die historische Wahrheit kann dabei nur gewinnen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar 1889.

— Der **Kaiser** nahm am Sonnabend an der im Grunewald stattfindenden Hofjagd auf Damwild theil. Um 1 Uhr wurde im Jagdschlosse Grunewald ein Frühstück eingenommen. Nach beendeter Jagd kehrte der Kaiser nach Berlin zurück.

— Der Reichsanzeiger bringt in seiner letzten Nummer folgenden Allerhöchsten Erlaß an den Fürsten Reichskanzler: „Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so schwere Heimsuchungen und unersetzliche Verluste gebracht hat, geht zu Ende. Mit Freude und Trost zugleich erfüllt Mich der Gedanke, daß Sie mir treu zur Seite stehen und mit frischer Kraft in das neue Jahr eintreten. Von ganzem Herzen erflehe Ich für Sie Glück, Segen und vor Allem andauernde Gesundheit und hoffe zu Gott, daß es Mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe unseres Vaterlandes zu wirken. Berlin, den 31. Dezember 1888. **Wilhelm.** I. R.

— Dr. Geffken ist seiner Haft entlassen und die Untersuchung eingestellt worden; es hat demnach die Anklage: „**Der Herausgeber des Auszuges aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs habe Staatsgeheimnisse zum Schaden des Deutschen Reiches veröffentlicht, bezw. er habe das Ansehen des Kaisers Friedrich dadurch herabgesetzt**“, nicht begründet werden können. Uns wird noch geschrieben: Was die Haftentlassung Geffckens betrifft, so möchten wir vor der übertriebenen Huldigung an das Reichsgericht, deren sich mehrere freisinnige Blätter schuldig machen, warnen. So lange man nicht die Gründe für das Vorgehen des Reichsgerichts kennt, ziemt sich eine würdevolle Zurückhaltung. Das Reichsgericht kann sich sehr wohl jener Ansicht angeschlossen haben, nach welcher Herr Geffcken geistesgestört sein soll, wenn diese Ansicht auch sonst keinen Glauben findet, und aus diesem Grunde kann eine „vorläufige Einstellung des Verfahrens“ beliebt worden sein. Des Weiteren hat das Reichsgericht nicht jene andern im Immediatberichte gegen Geffcken erhobenen Anklagen zu prüfen, sondern nur die Frage, ob Landesverrath vorliegt, und es kann immer noch eine Verurtheilung Geffckens erfolgen, auch wenn diese Frage verneint ist. Wie immer aber auch die Haftentlassung motivirt sein mag: die neunundneunzigtägige Untersuchungshaft hätte dem greisen Gelehrten erspart werden können, und schon das wird den intellektuellen Urheber der Verhaftung schmerzen müssen, daß sie ihm nicht erspart wurde. Welch' eine verhängnißvolle Rolle spielten doch in unserer jüngsten Geschichte die „99 Tage“! Zu all' dem Unglück des Fürsten Bismarck gesellt sich noch die denkbar ungeschickteste Vertheidigung seiner Position durch die ihm blindlings ergebene Presse. Zwar ein Theil derselben ist noch ganz verblüfft über die Haftentlassung. Die „Norddeutsche“ spricht in ihrem politischen Theil über alle möglichen uninteressanten Dinge, nur nicht über Geffcken, dessen Haftentlassung sie im lokalen Theile beiläufig erwähnt, wie wenn es sich um einen Berliner Bummler und nicht um eine durch die Vorgänge weltgeschichtlich gewordene Persönlichkeit handelte. Die „Nat.-Ztg.“ aber, welche jetzt in der vordersten Reihe der Freiwillig-Gouvernementalen marschirt, bringt das Kunststück fertig, den Reichsgerichtsbeschluß dahin zu deuten, daß „Geffcken trotz einer zweifellosen Schuld durch die Maschen des Strafgesetzbuches hindurch geschlüpft ist.“ Wir zaudern, den Befehl zur Freilassung Geffckens in absolut günstigem Sinne für seine Unschuld auszulegen, trotzdem diese Auslegung doch wahrlich die nächstliegende ist, die „Nat.-Ztg.“ kalkulirt: Geffcken ist freigelassen, ergo ist er zweifellos schuldig. Wahrlich, Fürst Bismarck war in seinem vollsten Rechte, als er sich einmal bitter über die tölpelhafte Weise beschwerte, in der die offiziöse Presse seine Interessen warzunehmen pflegte. Was uns betrifft, so haben wir weder ein persönliches noch parteipolitisches Interesse daran, daß einer unserer tüchtigsten politischen Gegner der Freiheit zurückgegeben ist, wohl aber ein allgemein menschliches und ein staatliches. Das Erstere insofern, als darüber kein Zweifel sein kann, daß sich Geffcken durch den ehrlichen, von allen egoistischen Beweggründen freien Versuch, das Andenken an Kaiser Friedrich zu ehren, die lange, schwere Untersuchungshaft zugezogen hat. Das staatliche Interesse aber ist theils ein juridisches und das brauchen wir wohl nicht näher auseinanderzusetzen —, theils liegt es darin, daß jeder weitere Schritt gegen Geffcken, jeder weitere Tag seiner Gefangenschaft nur geeignet gewesen wäre, die Schadenfreude des

---

## Feuilleton.

### Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bélót.

5.) (Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Am Bett ihrer todten Mutter kniete Susanne, betete und weinte.

In einiger Entfernung, an den Kamin gelehnt, die Arme auf der Brust verschränkt, die trockenen, brennenden Augen bald auf die bleiche Todte, bald auf das schluchzende Kind vor ihrem Bett geheftet, stand Lucien, tiefen innigsten Seelenschmerz auf dem Gesicht.

Georges kauerte seitwärts von ihm in einem Fauteuil, die Ellbogen auf die Knie gestützt, das Kinn auf seinen geballten Fäusten ruhend, dumpf vor sich hinstierend, wie in Erstarrung versunken.

Beide Brüder zeigten in ihrem Aeußeren eine auffallende Aehnlichkeit mit einander. Beide waren gleich groß, gleich stark, von gleicher Haarfarbe, von demselban Schnitt der Züge, der kaum den Altersunterschied zwischen ihnen bemerken ließ. Lucien, im Anfange der Vierzig stehend, war dem jüngeren Bruder um zehn bis zwölf Jahre im Alter voraus; aber die Leidenschaft des Spiels, die dabei erlittenen wilden Aufregungen, die durchwachten Nächte, die Reue, die inneren Kämpfe, die düstere Gemüthsstimmung der ihnen folgenden Tage hatten Georges seit einem Jahre früh altern lassen und die Jugendfrische, die ihn einst vor Lucien auszeichnete, schnell zerstört. Die Brüder erschienen heut fast wie ein Zwillingspaar, und die Täuschung wurde durch ihre Aehnlichleit mit einander noch erhöht — ein Umstand, der um so mehr hervortrat, als sie auch den Bart nach gleichem Schnitt trugen, und Beide, die elegante Einfachheit liebend, stets schwarz gekleidet gingen.

Eine halbe Stunde verstrich, ohne daß das düstere Schweigen in dem Sterbezimmer durch einen anderen Laut als das leise Schluchzen Susannes unterbrochen wurde. Der Tag war längst angebrochen, es war Morgen geworden. Lucien trat zu der weinenden Susanne, hob sie sanft zu sich empor und drückte sie an seine Brust.

„Genug jetzt dieser schmerzlichen Muße, mein armes Kind, — habe Muth und fasse Dich, wir müssen handeln,“ sagte er bewegt. „Komm, wir wollen gemeinsam dieses Zimmer verlassen, damit man Deiner Mutter die letzten Pflichten erweist, deren sie bedarf.“

Sie widerstrebte nicht und ließ sich, still weinend, von ihm hinausgeleiten. Georges, der Beide sich entfernen sah, erhob sich maschinenmäßig und folgte ihnen. Frau Petithomme mit einer herbeigerufenen Freundin Henriettes traten ein, um die Verstorbene zu ihrem letzten Wege anzukleiden.

Im Salon widmete sich Lucien, dessen sich eine stille, schmerzbewegte Entschlossenheit bemächtigt hatte, den nöthigen traurigen Anordnungen, die zu treffen waren.

Er sandte den dienstwilligen Cornelius Petithomme zur Anmeldung des Todesfalles nach der Mairie, schrieb die Schritte vor, die zur Veranlassung des Leichenbegängnisses zu thun waren und beorderte die Boten, die das Nöthige erledigen sollten. Dann umarmte er die in stillem Schmerz versunken seitwärts sitzende Susanne zärtlich, sagte ihr einige tröstende Worte, versprach ihr, bald zurückzukehren und fügte, zu seinem Bruder gewendet, monoton hinzu:

„Ich muß Euch verlassen, muß auf einige Zeit fort nach meinem Bureau. Lebt wohl, — was im Augenblick zu thun nöthig war, habe ich veranlaßt; Ihr seit von dieser traurigen Pflicht frei.“

Seine ersten Worte hatten Georges aus der Erstarrung auffahren lassen, in der er noch immer versunken war.

Er erhob sich rasch und wiederholte fast erschreckt:

„Wie, nach Deinem Bureau? Du gehst fort nach Deinem Bureau? Weshalb?“

„Weshalb, fragst Du? Ich bin Angestellter, Georges, ein Angestellter überdies, dem die Kasse anvertraut ist, — ich habe die Pflichten meiner Stellung zu erfüllen. Um zu Euch zurückkehren zu können, Euch in Eurem Schmerz beizustehen und mit Euch die Dahingeschiedene zu betrauern, muß ich mindestens zuvor eine kurze Zeit dort gewesen sein, wohin mein Amt mich ruft, um meine Kollegen mit den nöthigen Anordnungen zu versehen, daß ich auf meinem Platze fehlen kann. Dann sehe ich Euch wieder — lebt wohl!“

Er ging. Georges, noch tiefer erbleicht als zuvor, sank stumm auf seinen Sitz zurück, von dem er sich erhoben hatte und bedeckte das Gesicht wieder mit seinen Händen.

Lucien hatte, nachdem er früher lange Zeit selbstständig als Börsenmann fungirt, durch zu großes Vertrauen aber, das ihn sein edler, wenig argwöhnische Charakter in seine Geschäftsfreunde setzen ließ, einige Mal bedeutende Summen verloren, sich vor zwei Jahren entschlossen, dieses vage Spekulationsspiel aufzugeben und sich mit der ehrenvollen Stellung als Kassirer bei einem angesehenen Bankier des Boulevard Haußmann zu begnügen, die man ihm offerirt hatte und die er jetzt seit zwei Jahren bekleidete. Diesen Posten verwaltete er zur vollen Zufriedenheit seines Chefs, des Herrn Robins, dessen rechte Hand, wie man zu sagen pflegt, er geworden war, so daß ihn derselbe in Fällen seiner Abwesenheit, wie gegenwärtig, wo sich Herr Robins auf einer Reise in London befand, vollkommen mit seiner Stellvertretung betraute — ein Grund, der heut Luciens Anwesenheit in dem Bankhause mindestens auf einige Zeit unbedingt nöthig machte.

Bevor er sich in sein Bureau begab, suchte Lucien jedoch seine eigene Wohnung auf, in welcher er die Schlüssel zur Kasse an sich zu nehmen hatte. Für gewöhnlich verließen diese Schlüssel den gewissenhaften Kassirer nie, wohin er auch ging. Am verflossenen Abend jedoch hatte er bereits, um sich's bequem zu machen,

uns feindselig gesinnten Auslandes zu erhöhen. Und wenn diese Schadenfreude auch nicht das deutsche Volk als solches zur Zielscheibe nimmt, so leidet es doch schließlich auch unter der mißfälligen Beurtheilung einflußreicher Faktoren des Staatslebens durch die öffentliche Meinung Europas. Deshalb wäre es auch höchst wünschenswerth, wenn die Affäre Geffcken definitiv abgeschlossen wäre. Wird diese Wunde aber von Neuem aufgerissen, nun, so sind die der politischen Freiheit huldigenden Parteien die Letzten, die sich darüber von ihrem Parteistandpunkte aus zu beklagen haben würden. Man schreibt uns: So vielfach Fürst Bismarck in seinem langen, erfolgreichen Leben von Frau Fortuna begünstigt war, so energisch hat sich die Wankelmüthige von ihm abgewendet, als er den Feldzug gegen das Tagebuch eröffnete. Wohl war dasselbe in zweifacher Weise für den Fürsten fatal. Einmal verletzte es an mehreren Stellen die Eigenliebe desselben und vertheilte das Maß von Verdiensten an den großen Thaten anders, als der königl. preußische Hofhistoriograph v. Treitschke. Zum Zweiten machte es der geflissentlich genährten Wahnvorstellung ein Ende, daß Kaiser Friedrich den Faden fortgesponnen haben würde, der unter Kaiser Wilhelm I. gesponnen ward, wenn ein gütiges Geschick ihm eine längere Regierung gegönnt hätte. So unangenehm aber auch diese Dinge für den Herrn Reichskanzler sein mochten, er würde jetzt doch viel darum geben, wenn er seine Hand von dem Tagebuche gelassen hätte. Die Wunden, die es ihm schlug, würden heute schon vernarbt sein. Die Wunden, die er sich selbst geschlagen, werden nie ausbluten. Die erste und vielleicht schwerste Wunde war der Immediatbericht mit seinen Schlägen gegen das monarchische Prinzip und den vielen „chronologischen Irrthümern", durch welche die angeblichen chronologischen Irrthümer des Tagebuches entkräftet werden sollten, jener Immediatbericht, der auch zur Verhaftung Geffckens führte. Die zweite Wunde, die glücklicher Weise durch einen raschen Entschluß des Kaisers bald geschlossen wurde, war der dem Träger der Krone gegebene Rath, sich persönlich in einen Prozeß mit den Zeitungen zu verwickeln, welche die Tagebücher ganz oder theilweise zum Abdruck gebracht hatten. Und nun kommen als dritte und vierte Wunde die Entlassung Geffckens aus der Haft und die Affäre Morier hinzu.

— Der Grafentitel soll, wie man erzählt, auch für Herrn v. Puttkamer bestimmt gewesen sein; indeß sei diese Absicht gescheitert, weil Herr v. Puttkamer nicht ein Vermögen besitzt, wie es für eine solche Titelverleihung entsprechend erachtet wird. Herrn v. Puttkamer ist die Ordensverleihung des Kaisers durch letzteren selbst am Neujahrstage auf telegraphischem Wege mitgetheilt worden, wie die „Nationalliberale Korrespondenz" jetzt hört.

— Hierher gelangten Berichten zufolge wird die Expedition des Kardinals Lavigerie Ende März unter dem Kommando des belgischen Kapitäns Storms nach Mittelafrika sich begeben.

— Im verflossenen Jahre sind, nach den „Berl. Pol. Nachr.", durch Tod oder Verabschiedung nicht weniger als 65 Generäle und 165 Stabsoffiziere aller Waffengattungen abgegangen. Von der Neubesetzung der Armeeinspektionen abgesehen haben gewechselt die Chefs der Landesvertheidigungs-Kommission, des Generalstabes der Armee, des Militärkabinets, des Ingenieur- und Pionierkorps, der Landesaufnahme, der Inspektion der Infanterieschulen und der Chef des reitenden Feldjägerkorps. Von 14 preußischen und diesen angeschlossenen Armeekorps haben nur 6 ihre kommandirenden Generäle behalten, 8 haben neue Chefs erhalten.

— In Caub am Rhein wurde am 31. Dezember 1888 und am 1. Januar 1889 der 75. Jahrestag des Ueberganges des „Marschall Vorwärts" und seiner siegreichen Armee über den Rhein in glänzender Weise gefeiert. Die Fischer sowie die Vertreter der Stadt Caub sandten dem Kaiser Huldigungstelegramme. An dem Hause „Zur Stadt Mannheim" wurde eine Marmortafel enthüllt, die in goldenen Buchstaben folgende Inschrift enthält: „Hier wohnte bei dem denkwürdigen Rheinübergange in der Neujahrsnacht 1813/14 Fürst Blücher, genannt Marschall Vorwärts. Errichtet zum bleibenden Gedächtniß von der Stadt Caub am 1. Januar 1880."

— Der Verwaltungsrath der Gothaer Feuerversicherung hat beschlossen, für das Jahr 1888 75 pCt. Dividende vorzuschlagen.

## Ausland.

**Warschau,** 5. Januar. Das Eis auf der Weichsel ist zum Stehen gekommen und die Schifffahrt geschlossen.

**Rom,** 5. Januar. Die Session des Parlaments für das Jahr 1887/88 wurde durch ein Dekret des Königs geschlossen.

**London,** 5. Januar. Der Premierminister Lord Salisbury empfing gestern eine Abordnung von Vertretern der englischen nördlichen Häfen, welche ihm Vorstellungen zu Gunsten besserer Befestigung der Handelshäfen des Landes machten. Salisbury erwiderte, die Regierung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in der angeregten Angelegenheit bewußt; diese Verantwortlichkeit sei durch die Rüstungen des Auslandes wesentlich erhöht worden und würde ausgeübt werden, wenn der Kriegsminister und der Marineminister ihre Etats für die nächste Tagung des Parlaments ausarbeiteten.

## Provinzielles.

i **Briesen,** 6. Januar. Im Lindenheimschen Hotel fand gestern eine Versammlung des „Vaterländischen Frauenvereins" statt. Der Verein erfreut sich schon einer bedeutenden Mitgliederzahl und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens eine Einnahme von rund 560 M. erzielt. Diese werden mit dem statutenmäßig bestimmten Pflichttheil an die Provinzialkasse abgesandt, zum Theil im Kreise selbst zu wohlthätigen Zwecken verwandt. Der bisherige vorläufige Vorstand wurde endgültig gewählt.

**Flatow,** 6. Januar. Im nächsten Frühjahr wird, wie die „Dzg. Ztg." mittheilt, Prinz Friedrich Leopold die ihm zur Nutznießung überwiesene, zum königl. Familien-Fideikommiß gehörige Herrschaft Flatow-Krojanke besuchen. Der Prinz hat sich alle kostspieligen Empfangsfeierlichkeiten verbeten, doch werden der Kreis und die Stadt ihm die gebührenden Ehren erweisen.

**Dirschau,** 6. Januar. Der wissenschaftliche Lehrer am hiesigen Realprogymnasium Hr. Howe ist als Rektor an die höhere Töchterschule in Crossen a. O. gewählt und bestätigt worden. (D. Z.)

**Marienburg,** 6. Januar. Eine recht freudige Ueberraschung brachte das neue Jahr den hier in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden M.'schen Eheleuten. In der Dämmerstunde trat nämlich eine reich und elegant gekleidete Dame in deren Wohuug, in welcher Frau M. ihre seit Jahren nicht gesehene Schwester erkannte. Dieselbe war als junges Mädchen nach Berlin gezogen, um dort ihr Brod zu verdienen, hatte daselbst einen vermögenden Mann geheirathet und war dann mit ihm nach der Rheinprovinz übergesiedelt. Nach dem Tode des Mannes und einzigen Kindes war sie Universalerbin eines großen Vermögens geworden und kam jetzt, von Sehnsucht getrieben, zu der Schwester, um dieser das Lebensloos zu erleichtern.

**Marienburg,** 6. Januar. Sieben Menschen geriethen in der Nacht zum Donnerstag in Gefahr, an Kohlendunst zu ersticken. Die aus dem Ueberschwemmungsgebiet hierher gebrachte verarmte Wittwe H. hatte gegen Abend den schadhaften Ofen geheizt; Nachts erwachte sie, da sie heftige Kopfschmerzen hatte und weckte ihren 12jährigen Sohn mit dem Auftrage, Licht anzustecken. Doch kaum hatte dieser das Licht entzündet, so fiel er besinnungslos hin. Einer Tochter, welche nun aufstand, ging es ebenso. Die übrigen Kinder, mit Ausnahme des kleinsten, lagen bewußtlos in den Betten. Zum Glück hatte Frau H. noch soviel Kraft, die Stubenthür zu öffnen, dann brach auch sie bewußtlos zusammen. Morgens fanden die Nachbarn die Familienmitglieder, und es glückte dann bald, sie ins Leben zurückzurufen.

**Löbau,** 6. Januar. Am 4. d. M. Morgens fand man in der hiesigen evangelischen Kirche die Opferbüchse erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Glücklicherweise waren in derselben nur ungefähr 4 bis 5 Mk. enthalten, so daß der Verlust kein großer ist. Die Diebe, welche bis jetzt noch nicht ermittelt sind, müssen sich eines Nachschlüssels bedient haben, da Fenster und Thüren der Kirche unversehrt geblieben sind.

**Posen,** 4. Januar. Zu der Unterschlagung von 11 000 M., welcher sich, wie mitgetheilt, der flüchtig gewordene Oekonom Felix Martini aus Dembno schuldig gemacht hat, bringt der „Niederschles. Anz." aus Glogau folgende für den Besitzer des Geldes recht erfeuliche Mittheilung: Im Hotel „zum deutschen Hause" hierselbst fand ein Graf, welcher seit einigen Tagen das Zimmer Nr. 3 bewohnt, zufällig im Tischschub ein offenes Kouvert mit der Aufschrift: „11 000 Mk. An die Wirthschaftskasse in Dembno per Bahnhof Zerkow. Absender: Bankhaus Hirschfeld u. Wolf in Posen." Bei genauer Durchsicht fand man in dem Kouvert 10 400 Mk. in Werthpapieren vor.

## Die Grenzen der Staatsbethätigung im Unterricht für Knabenhandarbeit.

Der Erlaß des neuen preußischen Ministers des Innern an seine Regierungspräsidenten, welcher diese für die Handarbeit der Knaben interessirt, kann nicht ohne eine doppelte Wirkung bleiben. Einerseits und zunächst wird damit den Rettungs- und Waisen-Häusern, den Blinden- und Taubstummen-Anstalten die Einführung von Handfertigkeits-Unterricht förmlich auferlegt. Auf der andern Seite wünscht der Herr Minister, daß die Präsidenten sich auch um die Söhne des Publikums direkt bemühen und Schülerwerkstätten nach Möglichkeit in Szene setzen möchten.

Bis zu den Knaben der Volksschulen wird dieser Anstoß im allgemeinen kaum hinunterdringen. Die Schulverwaltung untersteht dem Minister des Innern nicht; Schulräthe und Schulinspektoren werden folglich von seinem Erlaß nicht getroffen, Schulen dadurch nicht in Bewegung gesetzt. Der Regierungspräsident wird vielmehr — stellen wir uns vor — eine Anzahl Söhne aus den ihm näherstehenden Familien berufen glauben, die Wohlthat an sich zu erfahren, welche der Minister so warm empfohlen hat, wird sich nach einem hierfür ausgebildeten Lehrer umsehen, oder falls ein solcher am Orte fehlt, dafür sorgen, daß Einer deswegen nächsten Sommer nach Leipzig geht, wird dann für ein geeignetes Lokal sorgen und zuletzt mit oder ohne steuernden Verein die so begründete Lehrwerkstatt für Schüler aus den höheren Schulen eröffnen lassen. Knabenhandarbeit wird in einer Anzahl weiterer Städte Brauch werden, was sie nach dem Erscheinen des Dänen von Clauson-Kaas auf deutschem Boden hier und da schon einmal war, aber allerdings insofern ohne Nachhaltigkeit, als dessen Unterweisung des unbedingt erforderlichen Maßes von Erziehkraft, von Einheitlichkeit, Zusammhang und Folge ermangelte. Seitdem erst ist die Sache, wenn wir das Eigenschaftswort in einem guten Sinne verstehen wollen, wahrhaft modefähig geworden. In unseren Hansestädten zeigen dies neue Versuche, deren Unternehmung natürlich nicht auf den Wink und Antrieb des preußischen Ministers gewartet hat.

Die unzweifelhaft zu gewärtigende gute Wirkung solcher Veranstaltungen wird manche Vorurtheile bis in die Kreise der öffentlichen Schulverwaltungen hinein verscheuchen. Auf diese Art, also mehr mittelbar als unmittelbar dürfen auch die Knaben der Mittel- und Volksschulen etwas von dem Rundschreiben des Ministers Herrfurth erwarten. Unmittelbar kommt ihrem Interesse an Handarbeit ein bevorstehender Akt des Kultusministers entgegen. Herr von Goßler wird in seinem Etat für das Rechnungsjahr 1. April 1889/90 dem Abgeordnetenhaus eine Summe abverlangen, welche dem Handfertigkeits-Unterricht einmal und ständig dienen soll. **Es war nicht schwer, diese bedeutsame Neuerung vor aus zu sehen, denn im Juni, kurz ehe der Landtag auseinander ging, reichte Herr v. Schenckendorff, der Geschäftsführer des Vereins** (es ist derselbe, welcher uns Donnerstag mit seinem Besuche beehrt) **an der Spitze einer Zahl von einflußreichen Abgeordneten aus allen Fraktionen dem Minister Antrag ein, seinem Etat eine hierfür bestimmte Summe einzuverleiben,** — das heißt auf deutsch: die Volksvertretung trug durch ihre Wortführer der Regierung diese Ausgabe, als ihr erwünscht, aus den verfügbaren Mitteln des Staats entgegen.

Daß hiermit, in Preußen wenigstens, die Sache einen rein offiziellen Charakter annehmen oder sich in eine Staatsangelegenheit umgestalten werde, braucht man nicht zu glauben.

---

die Schlüssel nebst seinem Taschenbuch wie gewöhnlich an ihren Platz auf das Kaminsims gelegt, als ihn die erschreckende Nachricht von dem neuen schweren Anfalle des Herzleidens, der seine Schwägerin überkommen hatte, so hastig, so erregt hinwegeilen ließ, daß er diesmal an die Schlüssel und das Taschenbuch nicht dachte und Beides an seinem Platze liegen blieb.

In seinem Vorzimmer angekommen, benachrichtigte ihn sein alter Diener, daß gestern Abend etwas vor zehn Uhr sein Bruder Georges hier gewesen sei und nach ihm gefragt habe.

„Wie, Georges?" fragte Lucien überrascht. „Und sagten Sie ihm, daß ich nach seiner Wohnung gerufen sei?"

Nein, gnädiger Herr," versetzte der Diener. „Sie waren nach Empfang des Briefchens, das Ihnen überbracht wurde, fortgeeilt, aber ich wußte nicht, wohin Sie sich begeben."

„So, so. Nun, und Georges . . . . . ?"

„Er wartete ein Weilchen in Ihrem Zimmer, da er vermuthete, Sie würden bald zurückkehren. Dann aber ging er fort und sagte, er werde noch einmal wiederkommen. Es geschah auch, nach etwa einer halben Stunde. Er wartete da wieder ein Weilchen, da der Herr jedoch nicht kamen, ging er abermals."

Lucien glaubte dies späte Vorsprechen seines Bruders bei ihm zu verstehen und seine Stirn verdüsterte sich. Georges hatte ihn bereits am Nachmittage im Bureau aufgesucht und einige Tausend Franks von ihm entlehnen wollen, die Lucien ihm nicht hatte geben können, sicherlich hatte sein später Besuch demselben Anliegen gegolten, das er vermuthlich dringender wiederholen wollte, . . . . um damit neue Mittel zu dem unseligen Spiel zu gewinnen, das ihn ruinirte und an welchem sein Weib starb!

Die Schlüssel und das Taschenbuch lagen an ihrem gewohnten Platz, Lucien nahm sie und begab sich in sein nur wenige Minuten weit entferntes Bureau auf dem Boulevard Haußmann.

Er war hier mit dem Durchlesen eines langen Briefes, welcher Instruktionen von seinem Chef in London enthielt, beschäftigt, als ein älterer Buchhalter des Hauses, Cabart, zu ihm eintrat, ein Mann, auf den die Bezeichnung eines „alten Schleichers" so schlagend paßte, wie nur je auf einen Menschen.

„Sieh' da, schon wieder so fleißig?" lächelte der Alte mit echtester Katzenfreundlichkeit. „Ich glaubte, Sie wären deshalb gestern Abend so spät noch hergekommen um zu arbeiten, damit Sie heute früh ein Stündchen für sich frei hätten."

„Ich habe gestern Abend nicht gearbeitet," erwiderte Lucien kurz.

„So, so! Ich dachte es nur, weil ich Sie Abends spät noch hier in's Haus gehen sah."

„Mich hier in's Haus? Sie irren, ich bin nicht hier gewesen."

„Wie, was, nicht hier gewesen?" machte Cabart erstaunt. „Der Tausend, ja, ich habe Sie doch deutlich hineingehen sehen, als ich Abends so gegen ein Viertel nach zehn Uhr den Boulevard Haußmann entlang kam! Ich hätte Sie gern begrüßt, allein meine Frau und meine Tochter waren bei mir."

„Sie haben sich geirrt, ich war nicht hier. Das Gaslicht, das Dunkel mag Sie getäuscht haben, aber bitte, entschuldigen Sie mich: ein längerer Brief mit Anordnungen ist von Herrn Robins eingetroffen, und ich bin im Augenblick wirklich sehr beschäftigt."

Der alte Cabart entfernte sich kopfschüttelnd. „Merkwürdig," murmelte er vor sich hin: „ich hätte darauf schwören mögen, daß er es war, und meine Frau und meine Tochter haben ihn ja gleichfalls erkannt! Merkwürdig!"

Herr Robins theilte Lucien in seinem Briefe mit, daß er am nächsten Tage Nachmittags gegen vier Uhr in Paris wieder eintreffen werde, und erinnerte ihn im Laufe der geschäftlichen Erörterungen an eine Zahlung von achtzigtausend Franks, die das Haus am morgenden Vormittag zu leisten habe. Der Chef hatte zu diesem Behufe vierzigtausend Franks in Gold und siebzigtausend Franks in einzukassirenden Anweisungen in Luciens Händen zurückgelassen; der Betrag der Anweisungen war eingegangen und Lucien wußte das Geld also bereit.

Da er beabsichtigte, nach getroffenen Dispositionen den übrigen Theil des Tages nicht im Bureau zu verweilen, so erhob er sich, um die erforderliche Summe aus dem Geldschrank zu entnehmen und Ordre wegen ihrer Zahlung zu geben.

Er öffnete den Geldschrank und . . . . . taumelte entsetzt zurück. Sein Antlitz überzog sich mit tödtlicher Blässe — ein einziger Blick hatte genügt, ihm zu zeigen, daß der Tresor, in welchem die achtzigtausend Franks abgezählt, zu gleichmäßigen Päckchen geformt, systematisch aufgeschichtet, mit den daneben placirten überschüssigen dreißigtausend Franks gelegen, leer war — das Geld fehlte!

Er rieb sich die Augen, er rieb sich die Stirn, er sah von Neuem hin — das Fach war leer. Er durchsuchte entsetzt, seinen Sinnen nicht trauend, mit zitternden Händen den ganzen Schrank, jede einzelne Abtheilung, jedes einzelne Fach . . . . vergeblich! Die Wechsel waren da, die Aktien, die Staatspapiere, selbst die losen Bankbillets in der Kasette . . . . aber diese achtzigtausend Franks, diese wohlabgezählte, wohlgeordnete Summe fehlte, und mit ihnen jene dreißigtausend Franks, die Lucien aus den ihm von Herrn Robins hinterlassenen Anweisungen über die erforderliche Summe hinaus einkassirt.

Hundertundzehntausend Franks waren verschwunden, fort aus dem festen Eisenschrank, den er verschlossen und unversehrt gefunden, wie er ihn gestern zurückgelassen.

Was war aus dieser Summe geworden, wo war sie geblieben? Gestohlen, geraubt, es war kein Zweifel! Er untersuchte aufs Sorgfältigste das Schloß des Schrankes — keine Spur daran verrieth gebrauchte Gewalt. Um das Schloß öffnen zu können, bedurfte es nicht nur der Schlüssel die Lucien allein besaß, sondern auch einer gewissen Stellung zweier runder Plättchen mit Buchstaben darauf, welche so lange das Schlüsselloch ausfüllten und das Einführen des Schlüssels unmöglich machten, bis die Buchstaben durch die Stellung der Plättchen zu einander ein bestimmtes Wort bildeten. Dieses Wort kannten nur Lucien und sein Chef, und Letzterer befand sich nicht in Paris. Alles an dem Schloß war in Ordnung, nichts daran ruinirt, wie es bei der inneren Einrichtung desselben durch Anwendung eines fremden Schlüssels unfehlbar hätte geschehen müssen. Wer den Schrank geöffnet, mußte nicht nur den Schlüssel besessen, er mußte auch das Geheimwort gekannt haben, dessen es zur Möglichkeit des Gebrauchs dieses Schlüssels bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

Sie ist noch unendlich weit von allem Zwangsunterricht. Die Leiter des Vereins lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne zu betonen, daß sie eine solche gewaltsame Förderung ihres Gedankens auch nicht einmal in der Stille wünschen, vielmehr die freiwillige Aneignung allein im Auge haben. Wie weit aber die staatlichen Schulverwaltungen ihrerseits von der Absicht der Aufnahme in ihren Unterrichtszwang sein müssen, das zu schätzen genügt die Kostspieligkeit und Schwierigkeit einer solchen allein schon. Dergleichen geht ja sofort in die Millionen, und wo sollen die nöthigen Lehrer herkommen? Man sieht es in Frankreich, wo das Gesetz längst erlassen ist, welches die Handarbeit in den Volksschulen obligatorisch macht, aber noch unabsehbar weit von aller Durchführung, und wo gerade wegen der erfolgten Verstaatlichung der Sache ihr jegliche Popularität abzugehen scheint, die sie in Deutschland alle Jahre mehr sich auf den belebenden Wegen der Freiheit erwirbt.

## Lokales.

Thorn, den 7. Januar.

— [Gessel †.] Kaum hat sich der Grabeshügel über unseren Oberbürgermeister Wisselinck geschlossen, und schon wieder hat der unerbittliche Tod unserer Stadt einen herben, traurigen Verlust bereitet. — Gestern Nachmittag starb Stadtrath und Kämmerer Gessel, kaum 36 Jahre alt. — Schon längere Zeit kämpfte derselbe gegen eine tückische, sicheres Verderben bringende Krankheit, und wenn ihm selbst auch der Tod eine Erlösung von seinem Leiden brachte, so verdoppelt doch die Plötzlichkeit, mit der derselbe ihn bezwang, den Schmerz und die Trauer Aller, die ihn kannten und ihm nahe standen. Als er, als junger Assessor, in den Kommunaldienst unserer Stadt eintrat, gewann er durch seinen biederen, geraden Charakter, sein zuvorkommendes Wesen, seinen seltenen Humor die Herzen einer großen zahlreichen Schaar von Freunden, die ihm für immer ein treues, liebevolles Gedenken widmen werden. — Die Krankheit, die ihn dahinraffte, mag wohl schon in ihren Anfängen seit längerer Zeit genagt haben, sodaß ihm im vergangenen Jahre oft die Ausübung seiner dienstlichen Pflichten schwer wurde. Er kämpfte mit mannhafter Energie dagegen an, und hat seines Amtes selbst gestern Vormittag noch gewaltet. — Allen, die ihn kannten, wird er unvergeßlich sein und bleiben. — Ihm selbst war der Tod eine Erlösung, mag seinen Angehörigen die große Zahl seiner Freunde, die er sich im Leben erworben, ein Trost sein für den traurigen, tiefen Schmerz, den sein schnelles Ende ihnen bereitet hat.

**Friede seiner Asche!**

— [Personalien.] Der Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Danziger, bisher in Nordhausen, ist als ständiger Hilfsarbeiter an das kgl. Eisenbahn-Betriebsamt in Schneidemühl versetzt. Zu kgl. Regierungs-Baumeistern sind ernannt: die Regierungs-Bauführer Albert Fischer aus Königsberg (Hoch- und Ingenieurbaufach), Franz Keler aus Thorn (Hochbaufach), Erich Wallenius aus Grapitz bei Stolp (Maschinenbaufach).

— [Lotterie.] Im Reichsanzeiger wird bekannt gemacht: „Die Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am Dienstag, den 15. d. M., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotterie-Gebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterieplans, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse, bis zum 11. Januar d. J., Abends 6. Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

— [Ladefrist.] Die königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg hat die Verordnung vom 18. Oktober v. Js., nach welcher die Ladefrist für offene Güterwagen auf acht Stunden herabgesetzt war, wieder aufgehoben.

— [Die Gesangsabtheilung des Turnvereins] hat am vergangenen Sonnabend im Nicolai'schen (früher Hildebrand'schen) Lokale ein „Wurstessen" veranstaltet. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden viele Stunden von den Sängern auf das Prächtigste unterhalten. Herr Nicolai hatte für gute Wurst und vorzügliche Getränke bestens Sorge getragen.

— [In dem Konzert,] welches gestern Nachmittag die Kapelle des 21. Inf.-Regts. gab, zeigte sich Herr Johannes Jendrowski als Künstler auf dem von ihm erfundenen Instrument (Glaszither). Wir freuen uns, hier berichten zu können, daß Herrn J. von dem zahlreich erschienenen Publikum anhaltend Beifall gespendet wurde.

— [Zur Warnung.] Aus einem benachbarten Ort wird uns mitgetheilt: Vor dem Theater spielte sich gestern Abend in aller Stille, doch vor einer Anzahl Zuschauern, eine Strafgerichtsszene ab. Ein Rouee hatte in der Loge die dort mit ihren Verwandten sitzende junge Frau eines hochangesehenen Bürgers in einer frechen Weise mit seinen Blicken während der ganzen Vorstellung belästigt und war den Damen in die Garderobe und dann auf die Straße gefolgt, wo sie von dem Ehemann der jungen Frau erwartet wurden. Dieser, von dem Vorgefallenen benachrichtigt, versetzte dem frechen Zudringling, da er keine Worte der Entschuldigung zu sagen wußte, eine Ohrfeige und setzte dann, während der also Bestrafte sich schleunigst aus dem Staube machte, ruhig seinen Weg fort.

— [Ein Schadenfeuer] war gestern Vormittag in der Wohnung des Herrn Dr. Kuznitzki (Coppernicusstraße) ausgebrochen. Polizeibeamte waren bald zur Stelle, und löschten den Brand, bevor großer Schaden angerichtet wurde.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 16 Personen.

— [Der Weichselübergang] bei Fordon findet zu Fuß auf Brettern über die Eisdecke bei Tag und Nacht statt.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 1,20 Mtr. Die Eisdecke wird seit gestern vielfach überschritten, ein sicherer Weg scheint sonach hergestellt werden zu können, worauf die städtischen Behörden im Interesse des Verkehrs baldigst Bedacht nehmen werden.

× **Podgorz**, 6. Januar. Herr Riemer- und Sattlermeister Schlösser hierselbst hat sein Gartengrundstück an Herrn Klempnermeister Steinke verkauft.

### Konzert Barth, de Ahna u. Hausmann am 5. Januar 1889 in der Aula der Bürgerschule.

Wohl dürfte es kein hinkender Vergleich sein, wenn wir bei Besprechung des Konzerts an unseres Nationaldichters Mädchen aus der Fremde erinnern, das den armen Hirten alljährlich der Gaben schönste brachte, die des Menschenherz erfreuen. Denn poesievoll war auch diesmal und vielleicht noch mehr als früher ihr Spiel. Anfangs März vorigen Jahres war es, daß wir das Trifolium zum letzten Male gehört und wir müssen gestehen, daß, je öfter uns dieser musikalische Genuß zu Theil wird, uns ihr Spiel immer ausgereifter erscheint. Seitdem Schapler und Lang von uns geschieden, denen sich in früheren Jahren der kürzlich dahingeschiedene Meyer zugesellte, unser unvergeßlicher, auf den verschiedensten Lebensgebieten so hoch verdienter ehemaliger Mitbürger, ist die sogenannte Kammermusik fast ganz aus unserm öffentlichen Musikleben verschwunden. Quartetts von Streichinstrumenten, wie sie jene beiden arrangirten, die mit Klavier-Trios periodisch abwechselten, bekommen wir gar nicht mehr zu hören. Wie dankbar müssen wir daher Herrn W. Lambeck sein, daß er uns alljährlich Gelegenheit bietet, wenigstens diese Künstler zu hören, deren eigentliche Domaine seit 13 Jahren, in denen sie zusammen konzertiren, das sog. Klaviertrio bildet! Wie gesagt, uns erschienen am vorigen Sonnabend die Künstler ganz besonders glücklich disponirt, es wollte uns bedünken, als hätten sie noch nie so schön gespielt, als wäre alles bis aufs Einzelne zu so feinem Ausdruck gelangt, als hätten die Instrumente einen so tief ergreifenden Wohllaut ausgestrahlt, als wäre die sonst etwas eigensinnige Akustik des Saales ihnen nie so willig und wirkungsvoll entgegen gekommen. Klein, aber gewählt war das Auditorium; jedem einzelnen konnte man vom Gesicht die hohe Befriedigung ablesen, die ihm das Spiel des Künstlertriumvirats gewährte und die Herzenslust, mit der man ihren ergreifenden Vorträgen lauschte. So blieben denn auch die Hände nicht hinter der gehobenen Stimmung zurück, die sich aller bemächtigt hatte, und mit Freude wurde die Wiederholung des Bohm'schen Capriccios begrüßt, zu der sich Herr de A. auf dringenden Wunsch der Zuhörer verstand. Wir enthalten uns hier näher auf die künstlerischen Vorzüge des Spieles unserer Künstler einzugehen. Sie sind ja allgemein bekannt und seit Jahren von der maßgebenden Presse in gebührender Weise gewürdigt. Jeder der drei Herrn präsentirte sich mit Einzelvorträgen, die sehr glücklich gewählt waren und in echt künstlerischer Weise zur Ausführung gelangten. Leider passirten dem Cellisten in Piattis Capriccio in den höchsten Flageoletpassagen, die eine Spezialität des Komponisten zu sein scheinen, ein paar kleine Menschlichkeiten, die indeß nichts weniger als störend für den Gesammteindruck waren. Das Konzert eröffnete eines der letzten Werke unseres sublimen Joh. Brahms, eines der tiefsten musikalischen Denker der Neuzeit auf allen Gebieten der hehren Kunst mit Ausnahme des dramatischen, sein Trio in C-moll op. 101. Wohl mit Vorbedacht war dieses sowohl technisch als dem Gedankeninhalt nach sehr schwierige Stück an den Anfang gestellt, und durch eine Reihe von mehr oder weniger der allgemein zugänglichen Salonmusik angehörenden Solosätze getrennt. Damit war ein etwaiger Vergleich mit dem äußerst glatt und formgerechten, an lieblichen und Jedermann verständlichen Melodieen, an wohlklingender ungesuchter Harmonik und in den gewöhnlichen Geleisen sich bewegender Rhythmik reichen — alles Eigenschaften, deren sich das Brahmsche Werk nicht rühmen kann — Schubertschen Trio von vorherein ausgeschlossen. Es bildete einen würdigen Abschluß des selten schönen Konzerts und wird sein meisterhafter Vortrag noch lange in der Erinnerung der entzückten Zuhörer nachklingen. Wir hoffen unsere hochverehrten Gäste nicht zum letzten Male in Thorn begrüßt zu haben.

## Kleine Chronik.

* Das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, das versteht die „Neue Musik-Zeitung" (Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart) wie kaum ein anderes Familien-Blatt: auf der einen Seite finden wir einen belehrenden Artikel, auf der anderen kommt die Unterhaltung zu ihrem vollen Rechte; und zum Wort gesellt sich das Bild: bald ist eine Künstlerbiographie von einem wohlgetroffenen Porträt begleitet, bald ist eine Gedicht von Künstlerhand illustrirt, oder ein musikgeschichtliches Thema durch eine Illustration erläutert. Die Hauptzierde der „Neuen Musik-Zeitung" bilden jedoch die Musikbeilagen, welche melodiöse und nicht schwere Klavierstücke, Lieder 2c. enthalten; kurzum es wird so viel und so schönes geboten, daß wir uns unwillkürlich fragen, wie ist es möglich, 6 Nummern im Vierteljahr für den geringen Abonnementspreis von 80 Pf. so reich und vornehm zu gestalten?

* Enthauptet wurde der „Post" zufolge am Sonnabend in Breslau vom Scharfrichter Krauts der frühere Hilfsaufseher Richter, welcher im Mai 1888 die dortige Almosen-Empfängerin Ilgner ermordete und beraubte.

* Wolfenbüttel. In fürchterlicher Weise ist in der Sylvesternacht hier eine Sylvesterfeier unterbrochen worden. An derselben nahm u. a. der Bräutigam der Tochter des Festgebers Theil. Zur Erheiterung der Anwesenden sollten auch lustige Aufführungen stattfinden, an denen sich das Brautpaar betheiligen sollte. Dieses aber lag bereits todt in seinem Blute, als man im Festraume noch jubelte und scherzte. Man fand die jungen Leute in einer Lage, die darauf schließen läßt, daß beide den Tod suchten und fanden. Das junge Mädchen soll auf einem Stuhl gesessen, der Bräutigam, der Goldschmiedegehilfe H. aus Hannover, aber auf dem Fußboden gelegen haben. Die Köpfe beider waren von Kugeln durchbohrt, welche aus nächster Nähe abgefeuert sein müssen und den augenblicklichen Tod der Unglücklichen zur Folge gehabt haben werden. Die Leichen blieben in ihrer ersten Lage, bis der Thatbestand gerichtsseitig aufgenommen war. Bis jetzt kann man sich die That nicht erklären.

## Handels-Nachrichten.

**Spritfabrik in Neufahrwasser.** Die „Danz. Ztg." schreibt: Bei der uns neulich von zuständiger Seite gemachten mündlichen Mittheilung über Betriebseinstellung in der Spritfabrik zu Neufahrwasser hat sich ein Mißverständniß eingeschlichen, daß der Berichtigung bedarf. Es ist nämlich nicht der ganze Spritfabrikbetrieb sistirt, sondern es hat nur der mit der Spritfabrik verbundene Böttchereibetrieb in Folge des gänzlich ruhenden Exports eine wesentliche Einschränkung erfahren.

### Telegraphische Börsen-Depesche.

**Berlin,** 7. Januar.

| Fonds: ruhig. | | 5 Jan. |
|---|---|---|
| Russische Banknoten | 211,80 | 212,55 |
| Warschau 8 Tage | 211,35 | 212,15 |
| Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% | 103,50 | 103,50 |
| Pr. 4% Consols | 108,20 | 108,25 |
| Polnische Pfandbriefe 5% | 62,50 | 62,50 |
| do. Liquid. Pfandbriefe | 55,70 | 55,90 |
| Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II. | 101,30 | 101,25 |
| Oesterr. Banknoten | 168,50 | 168 80 |
| Diskonto-Comm.-Antheile | 231,25 | 231,80 |
| **Weizen:** gelb April | 200,50 | 201,00 |
| April-Mai | 201,50 | 202,00 |
| Loco in New-York | 1 d. $2^9/_{10}$ | 1 d. $2^1/_2$ |
| **Roggen:** loco | 153,00 | 153,00 |
| April | 155,70 | 155,50 |
| April-Mai | 156,20 | 156,20 |
| Mai-Juni | 157,00 | 157,00 |
| **Rüböl:** April-Mai | 58,60 | 59,10 |
| Mai-Juni | 58,50 | fehlt |
| **Spiritus:** do. mit 50 M. Steuer | 52 20 | 52,10 |
| do. mit 70 M. do. | 33,00 | 32,90 |
| Dzbbr.-Jan. 70er | 33,50 | 33,40 |
| April-Mai 70er | 33,90 | 33,80 |

Wechsel-Diskont $4^1/_2$%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, für andere Effekten $5^1/_2$%.

### Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)
Flau.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Loco cont. 50er | —,— Bf., | 53,75 | Gd. —,— | bez. |
| nicht conting. 70er | —,— „ | 34,75 | „ —,— | „ |
| Januar | —,— „ | 53,75 | „ —,— | „ |
| „ | —,— „ | 34,00 | „ —,— | „ |

### Meteorologische Beobachtungen.

| Tag. | Stunde | Barom. m. m. | Therm. o. C. | Wind- R. | Stärke. | Wolkenbildung | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6. | 2 hp. | 767.10 | — 3.1 | C | | 4 | |
| | 9 hp. | 765.5 | — 5.3 | C | | 3 | |
| 7. | 7 ha. | 765.0 | — 8.0 | S | 1 | 1 | |

Wasserstand am 7. Januar, Nachm. 1 Uhr: 1,20 Meter unter dem Nullpunkt.

Statt besonderer Anzeige:
**Ida Ziesak**
**Paul Meyer**
Verlobte.
Bromberg, im Januar 1889.

## Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

**Mittwoch, d. 9. Januar 1889, Nachmittags 3 Uhr.**

**Tagesordnung:**

1. Bericht über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahre 1888.
2. Einführung und Inpflichtnahme der neu- resp. wiedergewählten Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung.
3. Konstituirung der Stadtverordneten-Versammlung und Wahl des Vorstandes, der Ausschüsse und der Kommission für Versäumnißstrafen.
4. Schreiben des verstorbenen Herrn Oberbürgermeister a. D. Wisselinck.
5. Antrag des Magistrats auf Einstellung eines Zuschusses an die Ehrlich'sche Schule von 1000 Mark in den Etat pro 1889/90.
6. Superrevision der Rechnung des Bürgerhospitals pro 1887/88.
7. Desgl. der städtischen Schlachthauskasse pro 1887/88.
8. Betr. Ausloosung der Rentenbriefe Lit. C. Nr. 2301 über 300 Mk. und Lit. A. Nr. 10 181 über 3000 M.
9. Betr. die Bureauhilfe für das Meldeamt.
10. Betr. Anstellung des Polizei-Sergeanten Falk.
11. Betr. die Zuschlagsertheilung an den Restaurateur Czarnecki zur Pachtung des Schankhauses III an der Weichsel für 1360 Mk. jährlich auf 3 Jahre.
12. Betr. die Bedingungen zur Verpachtung der städtischen Chausseen pro 1889/90.
13. Wahl eines Bezirks- und Armenvorstehers für den X. Bezirk an Stelle des Herrn Wendt.
14. Betr. den Ankauf des steuerfiskalischen Grundstücks Altstadt Nr. 154.
15. Betr. die Feier des Janitzenfestes.
16. Betr. den Kauf des Gutes Ollek und Vorlegung des bezüglichen Kaufvertrags-Entwurfs.

Thorn, den 5. Januar 1889.

**Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung**
gez. **Boethke.**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Die nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März/11. Mai 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen alljährlich in der Zeit vom 1.—15. Januar vorzunehmende Aufstellung eines Verzeichnisses des Bestandes von Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren, von welchen nach Vorschrift des Reglements die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, soll nach der von dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen genehmigten Anordnungen des Provinzialausschusses am

**Freitag, den 11. Januar,**

stattfinden.

Wir haben daher unsere Revier-Sergeanten beauftragt, an diesem Tage die in der hiesigen Stadt und auf den zugehörigen Vorstädten befindlichen Pferde- ꝛc. und Maulthier-Bestände aufzunehmen und ersuchen hiermit die betreffenden Eigenthümer, den Revier-Sergeanten die erforderliche Auskunft zu geben. Die für das Rechnungsjahr 1889/90 zu erhebende Versicherungsabgabe beträgt 30 Pf. für jedes Pferd ꝛc.

Thorn, den 3. Januar 1889.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo December v. J. sind:
31 Diebstähle,
2 Hehlereien und
1 Betrug
zur Feststellung, ferner:
42 lüderliche Dirnen,
37 Obdachlose,
24 Trunkene,
10 Bettler,
26 Personen wegen Straßenscandal und Schlägerei
zur Arretirung gekommen.
789 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Stück schwarzes Zeug (Futterstoff),
1 Corsett und 1 weißer Unterrock,
ca. $1^1/_2$ Centner Steinkohlen,
1 Sack Futtermehl,
1 Dreimarkstück,
1 Einmarkstück,
1 Kinderschuh,
1 Taschenmesser,
1 Sporn,
1 Brille,
1 schwarzer Pelzkragen,
1 Portemonnaie mit 25 Pf.,
1 Portemonnaie mit 15 Pf.,
1 Wagentambour,
1 schwarzes gehäkeltes Tuch,
verschiedene Schlüssel.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 5. Januar 1889.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**1800 Mk.** auf sich. Hypoth. **zu vergeben.** Zu erfr. in d. Exped. d. Ztg.

Ein sehr gutes, fast neues
**Velociped,**
50" hoch, ist preiswerth **zu verkaufen.** Wo, sagt die Expedition d. Blattes.

## Nachruf.

Wiederum hat unser Kollegium einen tiefschmerzlichen Verlust zu beklagen.

Am heutigen Tage verschied hierselbst der Kämmerer unserer Stadt

**Herr Stadtrath**
**Johannes Gessel**

im 36. Lebensjahre.

Seit dem 4. Mai 1881 Mitglied unseres Kollegiums, hatte der Entschlafene, ein treuer Sohn unserer Stadt, durch die Geradheit und Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung, durch seine Pflichttreue und durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens sich unsere Achtung und Werthschätzung in hohem Maße erworben.

Schmerzlich haben wir es beklagt, als das tückische Leiden, welchem er schließlich unterlegen ist, ihn in den letzten Jahren angriff und er vergeblich gegen dasselbe anzukämpfen suchte.

Ihm hat der Tod Erlösung gebracht von diesem schweren Kampfe. Bei uns aber wird das Andenken des geschiedenen Kollegen stets lebendig und in Ehren bleiben.

Thorn, den 6. Januar 1889.

**Der Magistrat.**

## 5% Partial-Obligationen der Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Bei der am 2. cr. in Gegenwart des Notars Herrn **Syring** in Danzig stattgehabten **fünften Ausloosung von 80 Obligationen I. Serie** und **34 Obligationen II. Serie** sind folgende Nummern gezogen worden:

A. I. Serie Nr. 20. 25. 27. 33. 46. 47. 49. 62. 91. 94. 96. 106. 115. 124. 129. 130. 135. 137. 143. 153. 156. 162. 164. 168. 185. 192. 207. 208. 215. 225. 237. 245. 248. 256. 257. 260. 261. 286. 297. 317. 330. 331. 337. 344. 359. 360. 361. 369. 396. 398. 404. 405. 428. 445. 450. 454. 455. 466. 482. 484. 485. 493. 498. 547. 566. 578. 590. 608. 657. 659. 665. 673. 695. 702. 703. 714. 724. 749. 754. 758.

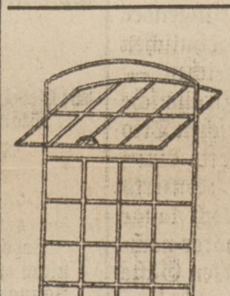
B. II. Serie Nr. 822. 855. 887. 891. 906. 907. 908. 912. 922. 936. 949. 951. 955. 959. 961. 998. 1013. 1029. 1031. 1077. 1081. 1086. 1089. 1110. 1133. 1139. 1145. 1162. 1166. 1180. 1191. 1199. 1241. 1243.

Diese Obligationen werden vom 1. Juli cr. ab mit Mk. 550 pro Stück an unserer Casse und bei den Herren **von Roggenbucke, Barck & Co.** in **Danzig** eingelöst.

Neu-Schönsee, 3. Januar 1889.

**Zuckerfabrik Neu-Schönsee.**
**Die Direction.**

## Die Dampf-Schmiede und Schlosserei



von
**Robert Majewski**
in Thorn III.
liefert als Specialität
**schmiedeeiserne Fenster**
zu den billigsten Preisen.

## Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,**
sollen von dem lebenden Inventar des Gutes **Ollek** auf dem hiesigen Vieh- u. Pferdemarkt
**11 Arbeitspferde,**
**1 Fohlen,**
**1 fettes Schwein**
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Thorn, den 6. Januar 1889.

**Der Magistrat.**

**Schlesische Gold- u. Silberlotterie.** Hauptgewinne im Werthe zu 50 000, 20 000, 5000 Mk. Garantirter Werth 90 %. Ziehung in Berlin am 17. Januar 1889. Loose à 1 Mk. 10 Pf. **23. und letzte Cölner Dombau-Lotterie.** Haupt-Geld-Gewinne 75 000, 30000, 15 000 Mk. Ziehung am 21. Februar 1889. Loose à 3 Mk. 50 Pf., halbe Antheile à 2 Mk. offerirt das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstr. 91. Für Porto und Listen jeder Lotterie 30 Pfg.

## Kunst- u. Bauschlosserei

von
**A. Rysiewski,**
**Thorn, Bäckerstraße 281/82.**

**Eiserne Grabgitter,** Spezialität: **Abessinierbrunnen,** sowie **Erdbohrung** und **Gartenspritzen, Montage** sehr billig berechnet. Alle in mein Fach schlagende Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden,** sowie **knochenfraßartige Wunden** in kürzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde ohne Ausnahme, wie **böse Finger, Wurm, böse Brust, erfrorene Glieder, Karbunkelgesch. ꝛc.** Benimmt **Hitze** und **Schmerzen.** Verhütet **wildes Fleisch.** Zieht jedes **Geschwür,** ohne zu schneiden, **gelind** und sicher auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Drüsen, Kreuzschm., Quetsch., Reißen, Gicht** tritt sofort Linderung ein. Zu haben in **Thorn** in der **Löwen-Apotheke,** Neustadt, a Schachtel **50 Pf.**

Den geehrten Herrschaften die ergebenste Anzeige, daß ich wieder in Thorn angelangt bin.

**Frau Zobel,**
**Massirerin und Pflegerin,**
Tuchmacherstr. 174, parterre.

## Griechische Weine

**1. der „Achaja" in Patras.**

| | |
|---|---|
| Macrodafné | Mk. 1.90 |
| Achaier | „ 1.90 |
| Weiß Malvasier | „ 1.90 |
| Griechischer Sekt | „ 1.75 |
| Samos | „ 1.50 |
| Rot Gutland Malvasier | „ 3.00 |
| Weiß Gutland Malvasier | „ 3.00 |
| Alte Gutland Malvasier | „ 4.50 |

**2. Cephalonia-Weine.**

| | |
|---|---|
| Macrodafné | Mk. 1.50 |
| Mont Enos | „ 1.50 |
| Alter Moscato | „ 1.60 |
| Malvasier | „ 1.60 |

pro Medocflasche incl. Glas empfiehlt
**A. Ulrich,** Danzig, Brodbänkeng. 18.

Probesendungen v. 6 und 12 Flaschen incl. Emballage franko jeder Bahnstation zu den angegebenen Preisen.

Direkter Import und Reinheit garantirt.

## Deutscher Porter

**Brauerei Gebrüder Schönbeck**
**Neu-Ruppin**
Vertreter für Prov. Posen u. Westpreußen
**Ed. Milbradt, Bromberg**
empfiehlt dieses hochfeine Tafelbier, auch für Reconvalescenten ganz vorzüglich, in Gebinden von 50 Liter an. In Flaschen 10 Fl. 3 Mark für Bromberg **frei ins Haus.**

## Pianoforte

-Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin
Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverz. franco.

Der **directe** Kauf aus dieser **grossen** Fabrik ist sehr vortheilhaft.

**Mehrere Tausend Ctr. gute**
## Speisekartoffeln
billig abzugeben bei **L. Less,** Bromb. Vorst.

## Concert SARASATE

unter Mitwirkung der Pianistin
**Madame Marx aus Paris.**

Um mein
**Filz-Schuh- und Knaben-Stiefel-Lager**
**vollständig zu räumen,** verkaufe ich von heute ab
**hohe u. flache Herren-, Damen- u. Kinder-Filz-Schuhe,**
sowie **Knaben-Stulpen-Stiefel** zu jedem annehmbaren Preise.
**J. Prylinski,**
**Thorn, Seglerstraße 92/93.**

## Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

**Kölner Dombau-Geld-Lotterie.**
Ziehung 21. bis 23. Februar 1889.
**Hauptgew.: 1 à 75,000,**
1 a 30,000, 1 a 15,000, 2 a 6,000, 5 a 3,000, 12 a 1,500, 50 a 600, 100 a 300 u. s. w., zusammen 315,000 Mark baar.

Ganze Loose $3^1/_4$ Mk., Halbe Antheile $1^3/_4$ Mk., Viertel Antheile 1 M., auf je 10 Loose 1 Freiloos. (Porte und Liste 20 Pf.) empfiehlt

**Jedes 2te Loos gewinnt.**
Haupt- und Schlussziehung täglich vom 15. Januar bis 2. Februar 1889.
**Hauptgew.: 600,000 Mk.**
2 × 300,000, 2 × 150,000, 2 × 100,000, 2 × 75,000, 2 × 50,000, 2 × 40,000, 10 × 30,000, 25 × 15,000, 50 × 10,000, 100 × 5,000, 1050 × 3,000, 1100 × 1,500 Mk. u. s. w., zusammen über
**22 Millionen Mark.**

Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen gebe zu folgenden Preisen ab: $^1/_4$ 55 Mark, $^1/_8$ $27^1/_2$ Mark, $^1/_{16}$ 14 Mark, $^1/_{32}$ 7 Mark, $^1/_{64}$ 4 Mark. Amtliche Gewinnlisten kosten 30 Pf.

**Rob. Th. Schröder,** Bankgeschäft, Stettin.
(Errichtet 1870.) Telegramm-Adresse: **Schröderbank.**

## Magenkranken

theile ich auf briefliche Anfrage meine Erfahrungen mit den **Baron Liebig'schen** Malto-Leguminosen-Präparaten mit. Dieselben haben mir vor ca. 4 Jahren in schwerer Krankheit lange Zeit als ausschließliche Nahrung gedient und mich durch deren fortgesetztem Gebrauch befähigt, nicht nur wieder Fleisch, Eier und Milch ohne jede Beschwerde zu genießen, sondern auch meine Kräfte derart gehoben, daß ich Fußtouren von größeren Ausdehnungen zu unternehmen im Stande bin.

**Lautenschlager-Lang, Rentier,**
Blasewitz-Dresden.

## Reste

und einzelne
**Roben**
**Kleiderstoffe**
verkaufe, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend **billigen Preisen.**
**Gust. Elias.**

**!! Sensationell !!**

Die **gefeierte, hochberühmte Sängerin,** welche namentlich betr. des Koloratur-Gesanges, nach dem Urtheile der namhaftesten Musikkritiker,
**ohne Rivalin**
dasteht, Fräulein
## Teresa Tosti
wird in diesem Monat nur **einmal** hier auftreten. Die Kritik nennt sie eine **„gottbegnadete Sängerin"**, wie sie seit der **Trebelli** nicht mehr dagewesen ist.
**E. F. Schwartz.**

**9 Tage.**




Mit den neuen Schnelldampfern des
**Norddeutschen Lloyd**
kann man die Reise von
**Bremen** nach **Amerika**
**in 9 Tagen**
machen. Ferner fahren Dampfer des
**Norddeutschen Lloyd**
von **Bremen** nach
**Ostasien**
**Australien**
**Südamerika**

Näheres bei
**F. Mattfeldt,**
**Berlin NW., Invalidenstr. 93.**

Zum Verkauf von **gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Loosen** werden
**tüchtige Agenten**
**gegen hohe Provision gesucht.** Offerten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre **K. 645** zu richten.

## Aula der Bürgerschule.

**Montag, d. 14. Januar 1889**
**III. Sinfonie-Concert**
von der Kapelle des 8. Pom. Inft.-Regts. Nr. 61.
**Anfang 8 Uhr.**
Sitzplatz 1 Mark, Stehplatz 75 Pfg.
Sinfonie Nr. 7 C-dur . . . Schubert.
**F. Friedemann,**
Kapellmeister.

## Religiöse Vorträge

**über die nahe persönliche Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Rettungen und Gerichte,** werden Dienstag, den 8., Freitag, den 11. und Dienstag, den 15. Januar cr., Abends 8 Uhr, im Saale des Museums gehalten.

**Eintritt Jedermann frei.**

Der hochberühmte
**!!!Naucke!!!**
kommt.

## Markt-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend theile ich ergebenst mit, daß ich von heute ab mein Lager
**emaillirt. Küchengeschirr**
zu herabgesetzten Preisen verkaufe.
Hochachtungsvoll
**Frau Kirmes,**
**Stand: vis-à-vis der Commandantur.**

## Eine Polin, tüchtige Verkäuferin,

**recht gewandt im Verkaufe von Putzartikeln und Weißwaaren,** findet bei hohem Salair u. Familienanschluß Stellung. Offerten mit Photographie und Zeugnissen erbeten.

**Max Eisner, Myslowitz.**

**Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage, betr. Todesanzeige des Herrn Stadtrath Johannes Gessel, bei.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.